

Kreis Aachen

DAS THEMA: SPORT MIT UND OHNE BEHINDERUNG

„Ich schließe Doping im Behindertensport nicht aus“

Radrennfahrer Gotty Müller ist vielfacher Medaillengewinner und fordert ein besseres Kontrollsystem

KREIS AACHEN. Nach einem Motorradunfall im Jahr 1978 musste

dem damals 19-jährigen Gotty Müller der linke Unterschenkel amputiert werden. Acht Jahre später begann der ehemalige Fußballtorwart der Rheinland-Auswahl, Rad zu fahren. Zunächst als Rad-

tourist, bevor er sich 1992 dem Rennsport verschrieb. Die Bilanz des dreifachen Paralympics-Teilnehmers: ein Welt-, drei Europa- und 38 deutsche Meistertitel. Auf der Bahn errang Gotty Müller 1998 den Titel des Rheinland-Pfalz-Meisters in der 4000-Meier-

Einzelverfolgung bei den Nichtbehinderten. Inzwischen gibt der Leistungssportler sein Wissen als Trainer weiter. Während des 2. Integrativen Spiel- und Sportfestes sprach unser Mitarbeiter **Andreas Röchter** mit dem vielfachen Medaillengewinner **Gotty Müller**, der 1998 zum „Mensch des Jahres“ in Rheinland-Pfalz gekürt wurde und bei Wahlen zum rheinland-pfälzischen Sportler des Jahres dreimal

den dritten Platz belegte.

Auch der Behindertensport wird immer leistungsorientierter und professioneller. Wie sah Ihr Trainingsaufwand zu Ihrer aktiven Zeit aus?

Müller: Als ich 1992 mit dem Leistungssport begann, habe ich 10 000 bis 12 000 Kilometer pro Jahr auf dem Rad heruntergespult. Das steigerte sich dann im Laufe der Zeit, vor allem vor Großereignissen wie den Paralympics, auf rund 20 000 Kilometer.

Waren Sie Profi?

Müller: Nein. Ich habe stets in meinem Beruf als Informationselektrotechniker gearbeitet. Trainiert habe ich vor und vor allem nach der Arbeit. Das allerdings dann täglich. Hinzu kamen am Wochenende häufig zwei Rennen.

Wie sieht das bei Ihren Nachfolgern aus?

Müller: Die Tendenz geht sicher-

lich in Richtung Profi. Diese Entwicklung lässt sich nicht mehr aufhalten.

Sie waren Radrennfahrer. Leider kommt man in diesem Bereich um Fragen zum Thema Doping kaum herum. Gibt es Doping auch im Behindertensport?

Müller: Ich schließe Doping im Behindertensport nicht aus. Es war schon bemerkenswert, wie einige Athleten kurz vor großen Wettkämpfen ihre Leistungen schlagartig steigerten. Das Problem ist, dass es bei den Dopingkontrollen im Behindertensport bisher nur Urin- und keine Bluttests gibt. Doch leider sind Bluttests relativ teuer. Wichtig wären natürlich auch in erster Linie Trainingskontrollen. Warum soll es im Behindertensport nicht das gleiche Kontrollsystem geben wie im Sport der Nichtbehinderten?

Im Moment macht der südafrikanische Sprinter Oscar Pistorius, der

mit zwei Unterschenkelprothesen über 400 Meter schneller ist als mancher nicht behinderte Athlet, Schlagzeilen. Wie sind solche Leistungen zu erklären?

Müller: Sein „Vorteil“ ist, dass er beidseitig amputiert ist, also an beiden Beinen mit Prothesen läuft. Hätte er nur eine Prothese, würde das gesunde Bein wahrscheinlich mit der Prothese nicht mithalten können und er würde langsamere Zeiten laufen. Die Entwicklung der Prothesen ist natürlich enorm. Einerseits ist das Material, Carbon oder Titan, natürlich hervorragend. Viel wichtiger sind jedoch die immer besser werdenden Passformen, die die Prothesen immer mehr zu einem Körperteil werden lassen. Auch ich als Radfahrer kann mit meiner Prothese wunderbar Kraft auf das Pedal drücken. Geht die Entwicklung so weiter, sind in der Leichtathletik über 100 Meter durchaus Zeiten von 9,5 Sekunden im Bereich des Möglichen.



Hochleistungssportler mit Behinderung: Radrennfahrer Gotty Müller.

1. und 2. Preis gewinnen das Miteinander fördern

In jeder Hinsicht barrierefrei: Die Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe im Kreis Aachen organisiert das **2. integrative Spiel- und Sportfest**. Zahlreiche Aktive mit und ohne Handicap zeigen in der Donnerbergkaserne ihr Können.

KREIS AACHEN. „Wir wollen heute in jeder Hinsicht barrierefrei sein.“ Andrea Prym-Bruck, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Behindertenhilfe im Kreis Aachen, brachte während der Eröffnung des 2. integrativen Spiel- und Sportfestes in der Donnerbergkaserne das Motto des Tages auf den Punkt. „Ein Miteinander zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ist möglich. Aber nur, wenn es gelingt, beide Seiten davon zu überzeugen, sich nicht nur in das eigene Umfeld zurückzuziehen“, sagte die Stolbergerin. Und so lautete auch ihre Aufforderung: „Gehen Sie aufeinander zu, um gemeinsam etwas zu erleben.“

Möglichkeiten, dieser Aufforderung nachzukommen, gab es am Samstag genügend. So zeigten unter anderem Gotty Müller, Welt- und mehrfacher Europameister im Straßen- und Bahnradfahren der Behinderten, Voltigierweltmeisterin Nadia Zülow, die die integrative Voltigiergruppe des Reittherapiezentrums „Lohner Hof“ vorstellte, und Dressurreiterin Solveig Würzberger, zu welchen Leistungen behinderte Menschen im Sport fähig sind. Aber auch der Behindertenreitsport kam keinesfalls zu kurz. Ob in der Sporthalle beim Sitzball, Bosseln, Rollstuhlbadminton, -rugby und -basketball oder auf dem Fußballplatz – überall konnten sich die Zuschauer davon überzeugen, mit welcher Begeisterung, Unbeschwertheit und Willenskraft die Behinderten im wahrsten Sinne

Musikdarbietungen behinderter und nichtbehinderter Menschen, Informationen rund um die Themen Gesundheit, barrierefreie Kommunikationstechnik, Wohnberatung, Rollstuhlmode und vieles mehr.

Vor zwei Jahren feierte das integrative Spiel- und Sportfest Premiere. Damals in einem wesentlich kleineren Rahmen in der Sporthalle in Stolberg-Münsterbusch. „Diese Veranstaltung hat aber so viel Freude gebracht, dass wir uns entschlossen haben, sie zu wiederholen“, erinnert sich Prym-Bruck, die klare Vorstellungen vom künftigen Zusammenleben behinderter und nichtbehinderter Menschen hat. „Beide Gruppen leben häufig in Parallelwelten. Diese durchlässiger zu machen, muss eine unserer Zielsetzungen sein.“ Um dies in die Tat umsetzen zu können, sei es unabdingbar, ein ganzheitliches ethnisches Bild vom Menschen zu erlangen. „Ohne dies kann es keine Antworten auf die vielen Fragen geben“, ist sie sicher. So gebe es viele Aspekte des Themas „Behindertungen“, die ungeklärt seien. „Wie gehen wir mit ungeborenen Menschen, die Behinderten haben, aber auch mit Menschen, die auf Grund ihres hohen Alters nicht mehr gesund sind, um?“, stellt Andrea Prym-Bruck

Oberstleutnant Jürgen Werner, Kommandant der Donnerbergkaserne, nannte einen weiteren Aspekt: „Das Thema ‚Integration behinderter Menschen‘ war innerhalb der Bundeswehr viel zu lange kein Thema. Seitdem die Bundeswehr jedoch verstärkt im Ausland eingesetzt wird, hat ein Umden-

„Ein Miteinander zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ist möglich. Aber nur, wenn es gelingt, beide Seiten davon zu überzeugen, sich nicht nur in das eigene Umfeld zurückzuziehen.“

ANDREA PRYM-BRUCK, VORSITZENDE DER ARBEITSGEMEINSCHAFT BEHINDERTENHILFE IM KREIS AACHEN

ken eingesetzt. Deshalb haben wir nicht gezögert, als man vor rund einem Jahr mit der Bitte an uns herantrat, dieses integrative Spiel- und Sportfest auf dem Kasernengelände veranstalten zu dürfen.“

Jens Heppner, ehemaliger Radprofi und nun Sportlicher Leiter des Teams Wiesenhof, brachte eigene Erfahrungen ins Spiel: „Ich habe vor einigen Jahren einen Menschen im Rollstuhl kennen gelernt, den ich inzwischen Freund nenne. Ich unterstütze ihn dabei, Sport zu treiben. Durch ihn ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, behinderte Men-



Dressurreiten mit Behinderten